



Evangelische Schulstiftung in der EKD

Jahresbericht 2016



Inhalt

Grußwort	1
Eine Stiftung im Aufwind.	2
Glaube in Praxis – Evangelische Schulen als Lebensorte des Glaubens Interview mit Prof. Dr. M. Domsgen.	4
„Sichtbar evangelisch“ Prämierungen im Kirchenamt der EKD.	9
Theologischen Nachwuchs braucht das Land Ein Schülerworkshop.	10
Christlich – musisch – weltoffen Evangelisches Gymnasium Cottbus	12
Fördern lohnt Evangelische Grundschule Nordhausen.	16
Evangelische Schulen stellen sich der Integration Förderprogramm 2016	18
Förderleistungen und Aktivitäten 2016	22
Jahresabschluss	24
Impressum und Bildnachweis.	U3



Grußwort



Liebe Leserinnen und Leser!

Profilierte Bildung gehört schon seit der Reformation zum Wesen des Protestantismus. Insbesondere Philipp Melanchthon, der enge Freund und Mitstreiter Martin Luthers, hat die Reform der Kirche aufs Engste mit einer Reform des Bildungswesens verknüpft.

Natürlich ist der Bildungsauftrag eine ureigene Aufgabe des Staates. Er ist aber auch eine Sache der Kirche. Denn Bildung trägt ganz wesentlich zur Chancengleichheit und Teilhabegerechtigkeit bei, die wir so dringend in unserer Gesellschaft brauchen und für die sich die Kirche nachhaltig einsetzt.

Die Bildungsarbeit der evangelischen Schulen ist dabei nicht auf die Vermittlung von Wissen beschränkt, sondern nimmt dezidiert die Entwicklung der ganzen Persönlichkeit in den Blick. So grenzen sich evangelische Schulen gegen ein rein funktionales Bildungsverständnis ab.

Gerade in unserer Gesellschaft, die sich in einem tiefgreifenden Wandel befindet, in der es einen deutlichen Zuwachs an religiöser und kultureller Heterogenität gibt, können evangelische Schulen leitende Wertmaßstäbe für den ethischen Diskurs vermitteln. Dadurch befähigen sie die Schüler und Schülerinnen, tolerant, konstruktiv und kritisch an der Meinungsbildung in der Gesellschaft und an ihrer Gestaltung teilzunehmen. Sie ermutigen zu wertorientierter Haltung und verantwortlicher Weltgestaltung. Hierzu gehören selbstredend die wichtige Aufgabe der Integration von Geflüchteten und Migranten wie auch das Thema Inklusion, das für evangelische Schulen schon immer profilprägend war.

Als bundesweiter Institution fällt der Evangelischen Schulstiftung in der EKD eine besondere Gestaltungsaufgabe zu, durch ihre Förderstruktur kann sie darüber hinaus explizit wichtige Vernetzungsarbeit leisten. Dabei gewinnt Nachhaltigkeit von Stiftungshandeln eine immer größere Bedeutung, gerade in Anbetracht der anhaltenden Niedrigzinsphase und schrumpfender Erträge. Es geht darum, geringere Erträge möglichst intelligent einzusetzen, um einen größtmöglichen Beitrag zum Gemeinwohl leisten zu können.

Die Stiftung wird sich angesichts dieser gesellschaftlichen Veränderungen zukünftig vermehrt dem Fundraising öffnen. Fundraising in der Kirche ist nichts grundlegend Neues. Zum einen erinnert es daran, dass gute Schule immer auch Geld benötigt, zum anderen macht es bewusst, was Kirche zu Kirche macht: Menschen mit auf den Weg zu nehmen.

Vorstandsvorsitzende
Ltd. KRdir. Henriette Kühne



Eine Stiftung im Aufwind

Bewegung und Veränderung prägten 2016 die Arbeit der Evangelischen Schulstiftung in der EKD. Die Stiftung hat ihr Ziel, verstärkt proaktiv zu agieren, mit Erfolg umsetzen können. Ihre Schwerpunktsetzung wurde entsprechend in die Abläufe der Geschäftsstelle eingebaut, womit die Geschäftsstelle auf ein aufregendes, arbeitsintensives und erfolgreiches Jahr zurückblickt.

Bundesweite Ausschreibungen trugen wesentlich dazu bei, die strategische Neuausrichtung sichtbar zu machen. So stand im Förderprogramm 2016, das den programmatischen Titel „Ich bin ein Fremder gewesen“ trug, die Integration von Flüchtlingen im Vordergrund. Das neu aus der Taufe gehobene Prämierungsformat „Sichtbar evangelisch“ fragte nach inhaltlich und künstlerisch gelungenen Zeichen des Glaubens im Schulalltag. Währenddessen widmete sich die Werkstatt „Mit Eltern Religion entdecken“ der wachsenden Konfessionsferne in Schule und Gesellschaft. Auch das Reformationsjahr 2017 konnte ins Blickfeld gerückt werden. Die Sonderförderung Wittenberg trug dazu bei, dass über 20 evangelische Schulen die Weltausstellung 2017 in Wittenberg mitgestalten werden.

Als besonderer Erfolg kann der Auftakt der Veranstaltungsreihe „Sichtbar evangelisch“ angesehen werden (mehr dazu ab Seite 9). Mit diesem Format würdigt die evangelische Schulstiftung Schulen, die die Gestaltung des evangelischen Profils vorantreiben und Religion in der Schulkultur lebendig verankern.

Neben ihrer Neuausrichtung blieb die ESS EKD den bewährten Fördersäulen treu. 2016



förderte sie insgesamt vier Neugründungen. Damit werden derzeit deutschlandweit zehn evangelische Schulen in ihrem Aufbau unterstützt. Das Engagement der Stiftung ist auf diesem Gebiet sehr vielschichtig. Der Aufbau des evangelischen Gymnasiums in Cottbus beispielsweise, das im Osten Deutschlands liegt, spiegelt wider, wie Neugründungen kirchliche Sozialräume festigen und Perspektiven geben (ab Seite 12).

Neben dieser Tätigkeit unterstützte die Schulstiftung zwölf Projekte auf dem Gebiet der Schulentwicklung. Der Bedarf ist hier weiterhin immens. Als gelungenes Beispiel wurde 2016 die Förderung der Inklusion an der Grundschule Nordhausen abgeschlossen (ab Seite 16).

Nur durch die enge Zusammenarbeit mit zahlreichen Akteuren des evangelischen Schulwesens, durch ehrenamtlichen Einsatz und zusätzliche finanzielle Unterstützung ist es der Stiftung möglich, ihre hohe Aktivität zu entfalten.

Im Juni 2016 organisierte die ESS EKD in Zusammenarbeit mit dem Hochschulreferat der Bildungsabteilung der EKD einen eintägigen Schülerworkshop in Berlin. Schüler und Schülerinnen beteiligten sich damit an der Entwicklung der EKD-weiten Kampagne zum theologischen Nachwuchs „Dein Beruf. Das volle Leben“ (ab Seite 10). Ihre Visionen, Wünsche und Vorstellungen konnten produktiv als Resonanzboden genutzt werden.

Die überaus hohe Aktivität der Stiftung spiegelt sich auch in den eigenen administrativen Tätigkeiten wider. Der Vorstand der ESS EKD kam im Geschäftsjahr 2016 fünfmal zusammen.

Außerdem tagten im gewohnten Sitzungsturnus die Regionalkonferenz der ostdeutschen Träger und das Vernetzungsforum „Gemeinsamer Schulbesuch“.

Die Stiftung befindet sich auf sehr unterschiedlichen Ebenen in Bewegung. Personell übernahm Herr OKR Pfarrer Sönke Krützfeld Anfang des Jahres das Amt des Stiftungsratsvorsitzenden und Volker Friedensohn leitet neu den Finanzsachbereich der Geschäftsstelle.

Eine Stiftung agiert nicht im luftleeren Raum. Nur durch die enge Zusammenarbeit mit zahlreichen Akteuren des evangelischen Schulwesens, durch ehrenamtlichen Einsatz und zusätzliche finanzielle Unterstützung ist es der Stiftung möglich, ihre



hohe Aktivität zu entfalten. Sie ist darauf angewiesen, ihren Unterstützerkreis nicht nur zu festigen, sondern auszubauen. So signalisierte auch der Ratsvorsitzende der EKD, Bischof Prof. Dr. Bedford-Strohm, in einem Gespräch die Bereitschaft, die Evangelische Schulstiftung im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit zu stärken. Evangelische Schulen sind gerade heute unverzichtbar, um Kirche und Religion in die Gesellschaft zu tragen, ganz abgesehen davon, dass sie sich verantwortlich an den gesamtgesellschaftlichen Bildungsaufgaben beteiligen.

Dr. Annerose Fromke

Pädagogische Geschäftsführerin der ESS EKD

Glaube in Praxis – Evangelische Schulen als Lebensorte des Glaubens



Prof. Dr. Michael Domsgen, Inhaber
des Lehrstuhls für Evangelische
Religionspädagogik an der
Martin-Luther-Universität
Halle-Wittenberg, äußert sich im
Gespräch mit Dr. Annerose Fromke
zu Aufgaben und Herausforderungen
der Evangelischen Schulstiftung



FRAGE: Evangelische Schulen schlagen Brücken in den weltlichen Raum. Welche Chancen ergeben sich daraus für die evangelische Kirche und insbesondere für die Schulstiftung in der EKD?

MICHAEL DOMSGEN: Die Zahl der evangelischen Schulen ist in den letzten 10 bis 15 Jahren stark angestiegen. Wer sich ihnen zuwendet, nimmt also ein Wachstumsfeld in den Blick. Dabei ist unstrittig, dass evangelische Schulen, wie der Religionsunterricht auch, Teil und Ausdruck evangelischer Bildungsverantwortung sind. Zum anderen ist zu bedenken, dass diese Schulen verstärkt in Ostdeutschland gegründet werden, also

in einem Kontext, der mehrheitlich durch Konfessionslosigkeit geprägt ist. Evangelische Schulen erweisen sich hier für viele als Orte der ersten Kontaktaufnahme mit christlicher Religion. Die Chancen sind also gewaltig.

In der schulischen Arbeit wird eine längerfristige Begleitung von Kindern und Jugendlichen sowie deren Familien möglich, wie es sie in einem anderen Kontext insbesondere für Jugendliche so nicht gibt. Zu einem großen Teil nehmen Menschen sie in Anspruch, die sonst keinen Kontakt zur Kirche suchen. Ob sich Eltern und deren Kinder wegen oder trotz der christlichen Prägung für diese Schulen entscheiden,

ist nicht immer sofort einsichtig und darf auch getrost offenbleiben. Entscheidend ist, dass sie es tun.

An evangelischen Schulen bietet sich die Chance, die lebensbegleitende und -erneuernde Kraft christlichen Glaubens kennen zu lernen. Und dies nicht nur im kritischen Diskurs, sozusagen aus zweiter Hand, sondern unmittelbar im Erleben einer Schulgemeinschaft. Das alles ergibt sich nicht von selbst, sondern will reflektiert, gezielt angestoßen und gefördert werden. Dafür ist Unterstützung notwendig. Die Schulstiftungen der Landeskirchen wie die Schulstiftung der EKD sind dabei in besonderer Weise gefordert.

Seit 2015 ist die Evangelische Schulstiftung auf dem Weg, sich strategisch neu aufzustellen. Sie entwickelt eigene Förderelemente und arbeitet dabei in zwei Denkrichtungen: um einerseits evangelische Schulen in ein engeres aktives Miteinander zu bringen und andererseits kirchenintern die Aufmerksamkeit für evangelische Schulen zu erhöhen. Wo sehen Sie konkreten Handlungsbedarf?

Vielleicht könnte man es mit einer Formulierung des Soziologen Franz-Xaver Kaufmann auf den Punkt bringen. Er hat sie ursprünglich auf Familien bezogen. Ich übernehme sie jetzt einmal für evangelische Schulen: Evangelischen Schulen muss geholfen werden, aber es ist schwer ihnen zu helfen. Hilfe brauchen sie, weil sie mit einer

Vielzahl von Fragen konfrontiert sind, deren Beantwortung eine einzelne Schule leicht überfordern kann. Und schwierig ist es mit der Hilfe, weil Schulen soziale Systeme mit einer relativen Autonomie sind, in die nicht einfach eingegriffen werden kann. Dazu kommt, dass keine Schule einer anderen gleicht. Innerhalb dieses Handlungsrahmens gibt es eine ganze Menge, was getan werden kann. Zum einen kann die Schulstiftung die Bildung von Plattformen stützen, die den Austausch der Schulen untereinander befördern und Interessen und Entwicklungen bündeln. Denn evangelische Schulen stehen neben

Wir müssen über die Schule hinausdenken und deren Verhältnis zu anderen gesellschaftlichen Akteuren in den Blick nehmen, die sich als evangelisch verstehen.

den Herausforderungen, die für die meisten Schulen gelten, eben auch vor spezifischen Aufgaben. Sie lassen sich unter dem Stichwort „evangelisches Profil“ zusammenfassen.

Was verbinden Sie mit dem zentralen Stichwort „evangelisches Profil“?

Dabei geht es nicht nur um Schulprogramme und normierende Überlegungen, sondern vor allem darum, was davon für die einzelnen Schülerinnen und Schüler sowie deren Familien erfahrbar wird und in welcher Weise. Hier könnten die Schulen durch einen stärkeren Austausch viel voneinander lernen.

Leider jedoch wissen wir noch sehr wenig darüber, wie die Schüler, die Familien und die Lehrkräfte das evangelische Profil in seinen jeweiligen Ausdifferenzierungen wahrnehmen. Wir bräuchten hier gezielte Forschungsprojekte, die das klarer vor Augen treten lassen und auch systematisieren. Auch das halte ich für eine Aufgabe, die die Schulstiftung im Blick haben könnte.

Viele evangelische Schulen, insbesondere im ostdeutschen Raum, sind sehr junge Schulen. Welche Entwicklungstendenzen und was für Unterstützungsbedarfe sehen Sie hier für die Zukunft?

Hier sehe ich vor allem die große Herausforderung, Lehrkräften auch längerfristig eine attraktive Perspektive zu bieten. Bereits jetzt zeigt sich, dass die evangelischen Schulen, vor allem in weniger attraktiven Regionen, große Mühe haben, geeignete Lehrkräfte zu finden. Dabei spielt eine große Rolle, dass die Länder, bei denen ja eine Verbeamtung möglich ist, ebenfalls dringend Lehrkräfte benötigen. Dazu kommt, dass es immer schwieriger wird, Lehrkräfte zu finden, die sich auch mit dem evangelischen Schulprofil identifizieren. Infolgedessen steht hier die Frage der Kirchenmitgliedschaft im Raum.

Außerdem müssen wir über die Schule hinausdenken und deren Verhältnis zu anderen gesellschaftlichen Akteuren in den Blick nehmen, die sich als evangelisch verstehen. Hier

gibt es deutliche Zurückhaltung, um es einmal vorsichtig auszudrücken. Nicht selten verstehen sich beispielsweise eine Kirchengemeinde und eine evangelische Schule als zwei getrennte Bereiche, die nichts oder nur wenig miteinander zu tun haben. Dabei könnten beide Seiten von einem Aufeinander-Zugehen profitieren.

Wie könnten evangelische Schule und Kirchengemeinde voneinander profitieren?

Nicht etwa durch eine Gemeindepädagogisierung von Schule oder eine Pädagogisierung von Gemeinde, wie Kritiker schnell einwerfen. Stattdessen kann Schule in ihrem Schule-Sein bereichert werden wie auch die Gemeinde in ihrem Gemeinde-Sein. Kirche kommt keine Heilsnotwendigkeit zu. Vielmehr hat sie sich als Assistenz in der Subjektwerdung der Getauften wie derer, die zur Taufe eingeladen sind, zu bewähren. Das gilt für die Arbeit in der Schule wie für die Arbeit in der Gemeinde gleichermaßen.





„Sichtbar evangelisch“

Die hervorragende Arbeit evangelischer Schulen wird mit einem neuen Format gewürdigt

Unsere Schulen haben es verdient zu feiern. Feiern gehören neben Arbeit, Kommunikation und Spiel aus reformpädagogischer Sicht zu den Urformen der menschlichen Entwicklung. Beeindruckend gefeiert wurde am 3. Februar 2016 im Kirchenamt der EKD in Hannover. Der Stiftungsrat der Evangelischen Schulstiftung hatte dazu sieben Schulen und verschiedene Vertreter des evangelischen Schulwesens eingeladen. Unter dem Motto „Sichtbar evangelisch“ wurde eine Veranstaltungsreihe auf den Weg gebracht, mit der die herausragende Arbeit evangelischer Schulen auf Bundesebene gewürdigt wird.

„Es ist so schön zu erleben, dass es noch andere evangelische Schulen gibt. Wir kommen uns immer wie auf einer einsamen Insel vor. Dass wir zu einer großen Familie gehören, wurde uns so noch nicht gezeigt.“

Evangelische Schulen sind Kirchenhäuser, die mit ihrem pädagogischen Tun nicht nur in die gesellschaftliche Zukunft weisen, sondern auch eine Kirche von Morgen mitbestimmen. Insbesondere in säkularisierten Räumen bilden sie eine unverzichtbare Brücke.

Der Kunstbeauftragte der EKBO und Gründungsdirektor der Matthäus-Stiftung in Berlin Christhard-Georg Neubert zeigte unverhohlene Freude und Begeisterung an der Fülle und Kraft, die in evangelischen Schulen stecken. „Wir haben einen ungeheuren Reichtum und niemand nimmt es wirklich wahr“, resümierte er. Neubert war Mitglied der Jury, die unter 61 Einsendungen die sieben Preisträger des Abends ausgewählt hatte. Die Schulstiftung hatte bundesweit nach den eindrucksvollsten Schul- und Klassenkreuzen suchen lassen. Auch die Oberkirchenrätin der EKD Frau Dr. Birgit Sandler-Koschel gehörte der Jury an. „Es war nicht leicht, aus der überwältigenden Fülle und Vielartigkeit die Preisträger auszuwählen. Auch viele andere Schulen hätten das Recht gehabt, diesen Abend mit uns zu verbringen“, so die Jurymitglieder einvernehmlich.

„Dieses Format werden wir unbedingt fortsetzen“, betonte Oberkirchenrat Werner Baur, Stiftungsratsvorsitzender und Bildungsdezernent Baden-Württemberg, in seiner Ansprache. Als ehemaliger Lehrer fühlte er sich mehr als beheimatet in der abendlichen Gesellschaft aus eingeladenen Schulleitern, Lehrern und Schülern, die anlässlich der Prämierung aus der ganzen Bundesrepublik angereist waren. Steven Reres, engagierter Schulleiter der Schwarzbach Schule in Schwarzbach, war des Lobes voll. Seine Schule hatte den zweiten Platz belegt. „Wir können damit in unserer Region ungemein punkten. Evangelisch bedeutet bei uns noch etwas und zieht Eltern an.“ Auch der mehrfachbehinderte Schüler Marko zeigte seine Aufregung. Er war mit seiner Lehrerin von der Königin-Olga-Schule aus Heidenheim angereist. Dort begrüßt täglich ein leuchtendes dreidimensionales Schulkreuz die Ankommenden. Insbesondere in der dunklen Jahreszeit ist sein Leuchten unübersehbar. Viele blinde Schüler erfassen es durch Berührung. Das Kreuz strahlt Wärme aus.

Anna und Arian aus Neuruppin, deren Schulzentrum den ersten Platz belegte, versuchten mit vielen Anwesenden ins Gespräch zu kommen. „Es ist so schön zu erleben, dass es noch andere evangelische Schulen gibt. Wir kommen uns immer wie auf einer einsamen Insel vor. Dass wir zu einer großen Familie gehören, wurde uns so noch nicht gezeigt.“ In seiner Festrede eröffnete Wolfgang von Rechenberg, Bildungsreferent in der Nordkirche und Vorstandsmitglied der ESS EKD, mit ausgewählten Bildern assoziative Räume der Ästhetik und Würdigung, die dem sich anschließenden Abend wunderbar die Richtung gaben. Das hochqualitative Bläsertrio des Andreaneum in Hildesheim, festlicher Schmuck und nicht zuletzt der Leitspruch der Stiftung „Lasst einen neuen Geist euer Denken bestimmen“ sorgten für eine besondere, stimmungsvolle Atmosphäre.

Die Schulstiftung in der EKD kennt das mühevollen und oft undankbare Tagesgeschäft der evangelischen Schulen. Diese Schulen leisten Großartiges. Es ist an der Zeit, mit dem neuen Format „Sichtbar evangelisch“ Raum für Würdigung zu schaffen, darin ist sich der Vorstand einig geworden.

Annerose Fromke

Theologischen Nachwuchs braucht das Land

Den Landeskirchen gehen die Pfarrerinnen und Pfarrer aus. In den nächsten Jahren können nicht alle Stellen besetzt werden. Doch wie wirbt man für das Studium und den Pfarrberuf?

Die Studierendenzahl im Fach Theologie liegt deutschlandweit im Promillebereich. Und das, obwohl Theologie selbst in Ballungszentren wie Berlin nicht zulassungsbeschränkt ist und der angestrebte Pfarrberuf, wie repräsentative Umfragen zeigen, als durchaus attraktiv angesehen wird.

Im September 2016 hat nun die EKD eine bundesweite Nachwuchskampagne auf den Weg gebracht. In der letzten Entwicklungsphase zur Kampagne fand im Juni ein interessanter Workshop statt. 40 ausgewählte Schülerinnen und Schüler aus fünf evangelischen Schulen setzten sich in den Räumen der Theologischen Fakultät der Berliner Humboldt-Universität mit

dem Pfarrberuf auseinander. Das Hochschulreferat der EKD unter Mitwirkung verschiedener Ausbildungsdezernenten und die Evangelische Schulstiftung hatten dazu eingeladen.

Eröffnet wurde der Nachmittag durch Michael Birgden, Managing Director und Geschäftsführer der die Kampagne betreuenden Agentur *Kerygma* (altgriechisch für „Predigt“) in Köln. Bischof Dr. Markus Dröge erzählte im Interview mit Birgden, wie er zum Pfarrberuf gekommen ist. Die Pädagogische Geschäftsführerin der Evangelischen Schulstiftung, Dr. Annerose Fromke, plauderte über ihre eigenen Erfahrungen aus dem Leben im Pfarrhaus. Zu Wort kam auch der Prodekan der Theo-



logischen Fakultät, Prof. Dr. Rolf Schieder, der von der Vielfältigkeit des Studiengangs schwärmte und keinen Zweifel daran ließ, dass die Ausbildung zu den besten in Deutschland gehöre. Ein interaktiver Stationenweg führte die Teilnehmenden anschließend weiter. In verschiedenen Räumen der Fakultät wurden Interviews geführt, Aufgaben gelöst und kreative Ideen rund um Kirche und Pfarrberuf entwickelt. „Wie zum Beispiel könnte eine attraktive Stellenanzeige in der Zeitung aussehen, in der für eine Pfarrstelle geworben wird?“, lautete eine der Fragen an die Schülerinnen und Schüler. Oder: „Wie veränderst du die Kirche – durch Evolution, Revolution oder Reformation?“

diensten und privatem Familienleben gestellt. Ellen Radtke, Pfarrerin der EKBO, berichtete darüber, dass die Lust am Pfarrberuf zwar grundlegend sei, es aber immer wieder schwierige Zeiten gebe, in denen die Motivation neu gesucht werden müsse. Ob er Angst vor seinem ersten Gottesdienst hatte, wurde Tobias Heymann gefragt. Der junge Pfarrer der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck gab zu, dass er in der Nacht zuvor nicht schlafen konnte. Viele Schülerinnen und Schüler dachten, dass der Dienst in den Gemeinden weder Freizeit noch Wochenende und eben auch keinen Urlaub kenne. Hier wurde vieles relativiert und auf reale Füße gestellt.

„Wie veränderst du die Kirche – durch Evolution, Revolution oder Reformation?“



Besonders interessant waren die Antworten an der Station „Was rettet die Kirche: Taten, Visionen oder Gebete?“ – niemand traute dem „Gebete“ etwas zu, die „Taten“ hingegen hatten Hochkonjunktur.

Eigene Talente, Leidenschaften und Interessen wurden spielerisch erkundet, Vorurteile und Klischees auf den Prüfstand gestellt. In ihren Interviews mit jungen Pfarrerinnen und Pfarrern wurden offene Fragen zu Pfarrberuf, Gemeindeleben, Gottes-

Die Meinungen, Wünsche und Reaktionen der Jugendlichen bilden nun, auch dank der Dokumentation durch mehrere Kamerateams, einen unverzichtbaren Bestandteil des Prozesses zur Nachwuchsgewinnung. Die Kampagne scheint die richtigen Impulse zu setzen, indem sie aufklärt, statt den Pfarrberuf zu „verklären“. Die Feedback-Runde am Ende des rundum gelungenen Workshops ergab eine breite Zustimmung.

Uwe Baumann



Christlich – musisch – weltoffen



Die Evangelische Schulstiftung fördert das Evangelische Gymnasium Cottbus als Neugründung

Ein kühler Herbstvormittag im Fürst-Pückler-Park, einer der Hauptattraktionen der Stadt Cottbus. Vier Jugendliche, drei Mädchen, ein Junge, stehen vor dem Pückler-Grab am Pyramidensee und philosophieren über Tod und Sterben. „Das Grab ist wie ein Tor“, meint Germaine, „entweder man kommt dadurch in den Himmel oder in die Hölle.“ Wiebke findet, der Tod sei eine Reise, die nie zu Ende gehe. Und Gero ist fest davon überzeugt, dass man in eine neue fremde Welt kommt, wenn man gestorben ist.

Ganz schön tiefe Gedanken sind das, die sich die Zwölf- bis 14-jährigen da machen. Sie gehören zur AG Andacht des Evangelischen Gymnasiums Cottbus. „Wir werden gebraucht. In

In unserer Schule gibt es fast jeden Tag eine Andacht, montags mit allen in der Aula, Mittwoch bis Freitag in den Klassen, Freitag in der Kirche

unserer Schule gibt es fast jeden Tag eine Andacht, montags mit allen in der Aula, Mittwoch bis Freitag in den Klassen, Freitag in der Kirche“, erklärt Gero. Die AG stellt für die Klassen Texte zur Verfügung, Assoziationen wie am Pückler-Grab, Fürbitten-Vorschläge, Texte aus Büchern, aus der Bibel. „Wir nehmen Bibeltexte auseinander, damit man zwischen den Zeilen lesen kann“, sagt Religionslehrer Dieter Drabo, der die AG leitet.

Nicht alle Mitglieder der AG Andacht sind konfessionell gebunden. Lennard zum Beispiel aus der 10. Klasse, der für die Technik zuständig ist. Oder zwei Mädchen, die eher aus Zufall in der AG landeten – und nach einem Jahr doch gerne die Fürbitten lesen wollten. Nur etwa 14 Prozent der Cottbusser gehören einer christlichen Kirche an, wobei knapp elf Prozent evangelisch sind, die übrigen drei Prozent katholisch. Deutschlandweit liegt

der Anteil an Christen mit etwa 60 Prozent mehr als viermal so hoch. Umso mutiger, in einer Stadt wie dieser eine Schule mit einem klar erkennbaren christlichen Profil zu gründen – zumal es in Cottbus bereits vier Gymnasien und zwei Oberstufenzentren gab.

Doch nicht nur der Förderverein, der sich für die Gründung des Evangelischen Gymnasiums stark gemacht hatte, fand, dass noch eine weiterführende Schule der 100.000-Einwohner-Stadt guttun würde: „Für die Schüler und Eltern ist eine breite Vielfalt der Schullandschaft ein Gewinn, für Cottbus ist ein evangelisches Gymnasium eine Bereicherung“, schrieb der Märkische Bote im November 2011. Mehr noch: Eine evangelische Schule

sei „ein weicher Standortvorteil, auf den auch Investoren und Unternehmer als besorgte Mütter und Väter achten, bevor sie hier ihre Zelte aufschlagen“.

Seit 2012 hat die Stadt Cottbus nun tatsächlich fünf Gymnasien. Die EKD-Schulstiftung trug 50.000 Euro zum Aufbau der

Schule bei. Von einem provisorischen Standort konnte das Evangelische Gymnasium Cottbus schließlich zum Schuljahr 2014/2015 in eine modern umgebaute ehemalige Grundschule umziehen.

„Über zu wenige Anmeldezahlen können wir uns nicht beklagen“, sagt Schulleiter Kaspar Kaiser, „in der Cottbusser Gymnasiallandschaft gelten wir inzwischen als ernstzunehmende Konkurrenz.“ Im vergangenen Schuljahr haben sich 84 Schülerinnen und Schüler auf die 56 Plätze beworben. 217 Schüler zählt die Schule inzwischen, 350 kann sie aufnehmen. Noch ist sie zwei-zügig, die Ältesten gehen in die 10. Klasse.

Im Kellergeschoss der Schule, das mit den bodentiefen Fenstern so gar nichts von Keller hat, probt gerade Yejune aus der Zehnten zusammen mit seiner Band für das Schulkonzert. Er

hat sich „Weight in Gold“ des US-amerikanischen Musikers Christopher Gallant ausgesucht, ein ruhiges, aber sehr anspruchsvolles R & B-Stück. Was für eine Stimme! Während Yejune weiter an seiner Performance feilt, wartet schon die Streicher-AG – auch sie werden auf dem Schulkonzert spielen. Einen Raum weiter versucht sich Dennis aus der 9a an Bruno Mars' Gute-Laune-Sommerhit „Lazy Song“ – trotz Playback nicht ganz so einfach, vor allem, wenn die gesamte Klasse zuhört. Er schlägt sich wacker.

Bei Katrin Meißner, der Kunstlehrerin, zeichnet die 10b Bäume. „Atelier-Atmosphäre, das würde ich mir wünschen“, sagt Katrin Meißner. So sehr weit weg ist sie davon nicht – wie die

als auch ihr Wunsch nach Licht und hellen, freundlichen Farben. Katrin Meißner will mit den Arbeiten ihrer Schülerinnen und Schüler das gesamte Schulgebäude schmücken – sofern es die strengen Brandschutzbedingungen zulassen. Sie arbeitet eng mit dem Kunstmuseum Dieselkraftwerk zusammen. Überhaupt die Kooperation mit der Stadt. Im Flüchtlingsheim haben Schüler Räume renoviert, Lehrer aus dem Konservatorium und ein Schauspieler aus dem Staatstheater leiten AGs, umgekehrt treten Schüler immer wieder im Theater auf oder geben Konzerte im Konservatorium.

Schulleiter Kaspar Kaiser ist übrigens selbst Musiker, er spielt Posaune und Klavier. Auf die musikalische Ausbildung seiner

**Nur etwa 14 Prozent
der Cottbusser gehören
einer christlichen
Kirche an**



Schüler da sitzen mit ihren Klemmbrettern, das Licht flutet vom Innenhof in den Klassenraum, ein Teil der Schüler hat sich zum Zeichnen nach draußen begeben.

Den musischen Schwerpunkt, dem sich die Schule neben Weltoffenheit und Religion verschrieben hat, spürt man im gesamten Bau. Das war eine der Grundvoraussetzung bei den Umbauten. Bei der Planung des Umbaus hatten die Schüler und Schülerinnen Mitspracherecht und wünschten sich, dass sowohl die musische Ausrichtung zum Tragen kommen sollte

Schüler legt er großen Wert: „Auch wenn die Schüler später mal nicht unbedingt Berufsmusiker werden: Beim Musizieren lernt man unglaublich viel, was man für's spätere Leben braucht: Sozialkompetenz, Empathie, Zusammenarbeiten.“

Christlich – musisch – weltoffen: So steht's im Logo der Schule. Das Christliche als erste Säule, warum die so wichtig ist, erklärt Schulleiter Kaiser: „Glaube gibt Halt, Orientierung, Gemeinschaft.“ Mehr kann man sich von einer Schule kaum wünschen.

Christiane Bertelsmann





Das
bin
ICH!

Fördern lohnt



Die Evangelische Grundschule Nordhausen – Schulentwicklung mit Vorbildwirkung

Anke Pfannstiel, Mitarbeiterin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Evangelischen Schulstiftung in Mitteldeutschland, über den Weg zur inklusiven Schule am Beispiel der Evangelischen Grundschule Nordhausen

Eine Schule für alle zu sein, das gehört zum Selbstverständnis evangelischer Schulen. Entsprechend bekennt sich die Evangelische Schulstiftung in Mitteldeutschland bereits in ihrer Präambel zur Unterstützung und Förderung von Bildungseinrichtungen, die sich der Inklusion und damit der Integration von behinderten jungen Menschen verpflichtet sehen. Inklusion bedeutet im schulischen Zusammenhang, dass jeder Mensch,

„Wir werden den eingeschlagenen Weg fortsetzen. Und wir möchten anderen Schulen ans Herz legen, diesen Weg auch zu beschreiten“

mit oder ohne Behinderung, an allen Angeboten in gleichem Maße teilhaben kann. Unter diesem besonderen Vorzeichen fand die Evangelische Schulstiftung in der EKD einen geeigneten Partner, um beispielhaft zu fördern.

Geleitet durch jahrelange Erfahrung, dass jede Einrichtung ihren eigenen Weg finden und gehen muss, unterstützte die Evangelische Schulstiftung in Mitteldeutschland von Anfang an das Bestreben ihrer Evangelischen Grundschule Nordhausen, den Prozess zur inklusiven Schulentwicklung mit dem „Index für Inklusion“ zu vollziehen. Am Ende stand nicht nur die Erfolgsgeschichte einer einzelnen Schule, sondern ein nachhaltiger Beitrag für Inklusion, der auf alle 21 Stiftungsschulen und die mitteldeutsche Bildungslandschaft ausstrahlt.

Auf der Grundlage einer Entscheidung des Kollegiums und wissenschaftlich begleitet durch die Universität Erfurt startete der „Index für Inklusion“ an der Evangelischen Grundschule Nordhausen im Frühjahr 2014. Drei weitere Grundschulen der Schulstiftung nahmen als Beobachterschulen teil.

In fünf partizipatorisch konzipierten Phasen wurden die Schul-

situation evaluiert und beleuchtet, ein neues „inklusives Schulprogramm“ erarbeitet, die daraus abgeleiteten Prioritäten umgesetzt und der Prozess abschließend im Juni 2016 im Rahmen eines Fachtags „Inklusion – Vielfalt zeigen“ reflektiert.

Die teilnehmenden Experten, Pädagoginnen und Pädagogen, Schülerinnen und Schüler konnten nacherleben, dass an der Evangelischen Grundschule Nordhausen vielfältigste Projekte entstanden sind, die der Stärke des umfassenden Inklusionsbegriffes Rechnung tragen. Die Etablierung demokratischer Strukturen wie Streitschlichter oder Klassenräte sowie neue Formen der Leistungsdokumentation sind Elemente einer schulischen Wandlung, die der gesamten Schulgemeinschaft, Lernenden, Lehrenden und Eltern, zugutekommen.

An der Schule ist zu beobachten, dass die gemeinsame Beschulung von Kindern mit und ohne sonderpädagogischen Förderbedarf Kräfte freisetzt, die Schule als Ganzes voranbringen. Neben einer positiven Grundhaltung gegenüber Inklusion waren in Nordhausen die fachkundige Begleitung und ein intensiver Austausch im Pädagogen-Team sowie mit den Eltern Schlüssel für den Erfolg des Projekts.

Die gewonnenen Erfahrungen und Erkenntnisse sollen nun dazu dienen, andere Schulen auf ihrem Weg zur Inklusion zu begleiten und zu stärken. Dafür wurde eine Handreichung erstellt, die Einblicke in den „Index-Prozess“ gewährt und praktische Empfehlungen zur Umsetzung gibt.

Für die Leiterin der Evangelischen Grundschule Nordhausen, Lysann Voigt-Huhnstock, steht fest: „Zwei intensive, anstrengende, vor allem aber bereichernde Jahre liegen hinter uns. Wir werden den eingeschlagenen Weg fortsetzen. Und wir möchten anderen Schulen ans Herz legen, diesen Weg auch zu beschreiten – gern mit unserem Erfahrungsschatz als Starthilfe.“

Die Handreichung „Auf dem Weg zur inklusiven Schule: professionell, vielfältig, beweglich. Der Index an der Evangelischen Grundschule Nordhausen – Anregungen für die praktische Schulentwicklung“ kann über die Evangelische Schulstiftung in Mitteldeutschland, presse@schulstiftung-ekm.de, bezogen werden.



Evangelische Schulen stellen sich der Integration

Das christliche Menschenbild
im Praxistest

Die Evangelische Schulstiftung in der EKD schrieb 2016 das Förderprogramm „Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen“ aus. Eine der insgesamt zehn Fördermittelzuwendungen erhielt das Evangelische Gymnasium in Bad Marienberg.

Es ist das große politische Thema dieser Zeit: Flucht und Vertreibung durch die Auswirkungen von Terrorismus und Krieg. Die Aufnahme von Geflüchteten hierzulande führte schnell zur Frage, wie Frauen, Männer, Jugendliche und Kinder nicht nur akut versorgt, sondern nachhaltig in unsere Gesellschaft integriert werden können. Die Evangelische Schulstiftung in der EKD schrieb dazu ein Förderprogramm für Evangelische Schulen aus. Zehn Projekte, die Flüchtlinge in Deutschland willkommen heißen und ein sichtbares Zeichen der Aufnahme und Gastfreundschaft setzen, sollten mit jeweils 5.000 Euro gefördert werden. Voraussetzung für die Teilnahme war zudem, dass während des Prozesses der Projektentwicklung und der nachfolgenden Umsetzung Schülerinnen und Schüler signifikant beteiligt waren.

Im pädagogischen Leitbild des geförderten Gymnasiums in Bad Marienberg heißt es: „Jeder Mensch ist ein einzigartiger Gedanke Gottes. Für uns konkretisiert sich das christliche Menschenbild in der inklusiven Verwirklichung der Verschiedenheit und der individuellen Förderung, gemäß der vorbehaltlosen Zuwendung Gottes zu allen Menschen.“ Weil dieses Bekenntnis zum christlichen Glauben nicht nur ein theoretisches sein sollte, beschloss die Schule ein umfassendes Integrationskonzept und die Aufnahme von aus ihrer Heimat geflohenen Kindern und Jugendlichen, unabhängig von Glauben, Weltanschauung oder sozialer Stellung. Der Schulalltag sollte den schulpflichtigen Flüchtlingskindern Hilfe und Orientierung geben und ein gelebtes, lebendiges Miteinander vermitteln. Dabei habe man überwiegend positive Erfahrungen gesammelt, sagt Schulleiter Dirk Weigand.

„Die Flüchtlingskinder sind freundlich, hilfsbereit und vor allem dankbar. Für jedes Arbeitsblatt, jede Information und jeden

Tipps bedanken sie sich herzlich.“ Die Schule verfolgt im Hinblick auf ihre Integrationsarbeit einen ganzheitlichen Ansatz, der schulpflichtige Flüchtlingskinder ab zehn Jahren, deren Eltern sowie junge Erwachsene als Geflüchtete einschließt. Zum Konzept gehört ein Testverfahren zur Erstellung eines Stärkeprofils. „Die Kinder nehmen ihre spezifischen, individuell zugeschnittenen Deutschstunden, die wir derzeit im Umfang von mindestens sechs Wochenstunden pro Schüler erteilen, zuverlässig wahr und verzeichnen dementsprechend beachtliche Fortschritte in der deutschen Sprache“, so der Schulleiter weiter. Kulturelle Anpassungsprobleme habe es marginal zwar gegeben, jedoch wurden zum Beispiel für den erhöhten Handykonsum im Schulgebäude schnell passende Regelungen gefunden.

„Für uns konkretisiert sich das christliche Menschenbild in der inklusiven Verwirklichung der Verschiedenheit und der individuellen Förderung, gemäß der vorbehaltlosen Zuwendung Gottes zu allen Menschen“

Ab dem ersten Tag in der Schule bekommen die geflüchteten Kinder zwei Tutoren oder Tutorinnen aus der Schülerschaft an die Seite, idealerweise aus der eigenen Klasse. Dass man sich so viel besser und schneller kennen lernt, ist ein guter Nebeneffekt. Die Auswahl der Tutoren erfolgt auf freiwilliger Basis, die Resonanz ist erfahrungsgemäß groß.

Von Beginn an wurde der Integrationsprozess transparent gestaltet. „Im Frühjahr gab es einmal unverhoffte Gerüchte, wo uns nachgesagt wurde, in jede Klasse fünf bis sieben Flüchtlinge aufzunehmen“, so Schulleiter Dirk Weigand. Klare Informationen zur Aufnahme von Flüchtlingen und zu unserem Integrationskonzept haben aber schnell wieder eine sachliche Sichtweise hergestellt.“ Bei den jüngsten Elternabenden hat

das Thema „Flüchtlinge“ keine große Rolle mehr gespielt. Der Schulleiter ist überzeugt: „Es ist Normalität eingekehrt.“ Der Prozess der Integration war für Schüler-, Lehrer- und Elternschaft gleichermaßen ein Novum. Den fehlenden Sprachkenntnissen – die eigentliche Voraussetzung für erfolgreiches Lernen – wurde auch mit dem Aufbau eines Materialpools begegnet. Dabei wurde wegen der unterschiedlichen Herkunftsländer der Flüchtlinge darauf geachtet, sprachneutrales Aufgabenmaterial zu entwickeln. Die anfänglichen Barrieren

werden. Danach soll sich der Kurs an alle interessierten Flüchtlingseltern richten. Schulleiter Dirk Weigand möchte „neben schulbezogenem Wissen auch Informationen über die deutsche Kultur und das deutsche Bildungssystem vermitteln, die Migrantenfamilien leider zu häufig verwehrt bleiben.“ Das Fördergeld von 5.000 Euro wird das Evangelische Gymnasium Bad Marienberg in weitere Integrationsprojekte investieren. Dazu gehören Exkursionen und Thementage, aber auch die Anschaffung spezieller Unterrichtsmaterialien. Konkret ge-



verkleinerten sich mit der Zeit, auch wenn sie noch nicht ganz verschwunden sind. So bleibt die Frage nach dem „sprachsensiblen Fachunterricht“ nach wie vor aktuell: Wie soll ein Schüler beispielsweise im Fach Mathematik beschäftigt und bewertet werden? Keine einfache Aufgabe, wenngleich auch Schulbuchverlage mittlerweile die Problematik erkannt haben und entsprechendes Material anbieten. Die Lehrer des Gymnasiums besuchen regelmäßig Fortbildungsveranstaltungen zu dieser Thematik.

Der erste Elternintegrationskurs ist für das Frühjahr 2017 geplant. Derzeit müssen noch bürokratische Fragen vor allem durch das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge geklärt

plant ist die Durchführung einer jährlichen Integrationsfahrt. Die „Finanzspritze“ ist sehr willkommen, noch mehr aber die Anerkennung für ein mutiges Projekt. Vielleicht greift der Projekt-Begriff sogar viel zu kurz. „Ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen“ – das Matthäus-Evangelium überliefert eigentlich kein Projekt, sondern eine Haltung. Oder wie es die Bayerische Staatsministerin für Arbeit und Soziales, Familie und Integration, Emilia Müller, formuliert: „Die jungen Menschen, die zu uns kommen, brauchen neben Unterkunft, Verpflegung und Kleidung vor allem eines: das Gefühl des Willkommenseins und der Wertschätzung.“

Uwe Baumann



Förderleistungen und Aktivitäten 2016

Aktivitäten und Gremien	
Januar	Ausschreibung Förderprogramm „Ich bin ein Fremder gewesen ...“
Februar	Sitzung des Vorstandes und des Stiftungsrates
	Prämierungsfeier „Sichtbar evangelisch“
März	Regionalkonferenz der ostdeutschen Schulträger
April	Klausurtagung des Vorstandes
	Ausschreibung Werkstatt „Mit Eltern Religion entdecken“
	Ausschreibung Sonderförderung „Mitmachen.Mitfeiern.Dabeisein – Wittenberg 2017“
Mai	Fachtag der Regionalkonferenz der ostdeutschen Schulträger zum Thema Schulbau
Juni	Schülerworkshop „Dein Beruf – das volle Leben“
	Ausschreibung „Sichtbar evangelisch – Mahlzeiten gemeinschaftlich gestalten“
Juli	Schulbesuch und Sitzung des Vorstandes
September	AG Fundraising
Oktober	Sitzung des Vorstandes
November	Regionalkonferenz der ostdeutschen Schulträger
	Vernetzungsforum „Gemeinsamer Schulbesuch“
Dezember	Sitzung des Vorstandes
	AG Fundraising



Projektförderungen	
Evangelisches Gymnasium Nordhorn	(Nah-) Ost-West-Dialog
Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg – schlesische Oberlausitz (Berlin)	Interreligiöses Lernen als Profil Evangelischer Schulen
Schulstiftung der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens (Dresden)	Fachunterricht Soziale Diakonie – Fort- und Weiterbildung
Evangelische Schulstiftung in der EKBO (Berlin)	Transformation der Gymnasialen Oberstufe an der Evangelischen Schule Berlin Zentrum
Evangelische Johannes-Schulstiftung (Magdeburg)	Sekundarschule Gnadau – Ausstattung eines Förderraumes
Schulstiftung der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens (Dresden)	Profilkurs „Religiöse Sprachfähigkeit“
Heinrich-Albertz-Schule Salzgitter	Qualifizierung von schulischen Teilhabeassistentinnen/-assistenten
Evangelische Schule Coswig	Sichtbar empfangen – ein religiöser Schulentwicklungsprozess
Evangelische Grundschule Groß Kötzig	Teamtage der Evangelischen Grundschule Groß Kötzig
Trägerverein Evangelische Schule im Kirchenkreis Wittenberg e. V.	Kinder als Kirchenführer

Schulneugründungen – Anschubfinanzierungen	
Evangelische Grundschule Halle/S.	Schulneugründung – Grundschule
Evangelische Grundschule Bitterfeld-Wolfen	Schulneugründung – Grundschule
Evangelische Schule Dettmannsdorf	Schulneugründung – Grundschule
Evangelische Schule Stephan Roth Zwickau	Schulneugründung – Mittelschule



Jahresabschluss

Bilanz zum 31.12. 2016 und 31.12.2015 (alle Angaben in Euro)

	31.12.2016	31.12.2015
Aktiva		
Anlagevermögen		
Finanzanlagen	15.834.322	15.288.779
Umlaufvermögen		
Liquide Mittel	798	4.624
Summe Aktiva	15.835.120	15.293.403

Passiva

Reinvermögen		
Vermögensgrundbestand	13.426.908	13.426.908
Rücklagen	1.862.418	1.362.418
Bilanzergebnis	-139.152	-
Rückstellungen		
Sonstige Rückstellungen	94.163	59.841
Verbindlichkeiten		
Verbindlichkeiten an kirchl. Körperschaften	583.544	436.813
Verbindlichkeiten aus Lieferungen u. Leistungen	6.409	7.423
Sonstige Verbindlichkeiten	830	-
Summe Passiva	15.835.120	15.293.403

Ergebnisrechnung 2016 und 2015 (alle Angaben in Euro)

	2016	2015
Erträge kirchlicher Tätigkeit, Zuweisungen und Spenden	-506.060	-6.300
Sonstige ordentliche Erträge	-24.755	-102.623
Summe ordentliche Erträge	-530.815	-108.923
Zuweisungen	388.852	388.853
Sach-, Dienst- und Personalaufwendungen	169.645	149.977
Sonstige ordentl. Aufwendungen	57.014	-
Summe ordentl. Aufwendungen	615.511	538.830
Finanzerträge	-445.543	-489.820
Ordentliches Ergebnis (Überschuss)	-360.847	-59.913
Zuführungen zu Rücklagen	500.000	108.913
Entnahmen aus Rücklagen	-	-49.000
Saldo (Bilanzergebnis)	139.153	0

Aufwendungen nach Förderfeldern 2016 und 2015 (alle Angaben in Euro)

	2016	2015
Zuweisungen		
Neugründung evangelischer Schulen	213.700	240.000
Schulentwicklungsmaßnahmen	88.902	95.753
Themenförderung	86.250	53.100
Sonstige ordentl. Aufwendungen		
Themenförderung	57.014	-

Impressum

Herausgeberin

Evangelische Schulstiftung in der
Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)
Herrenhäuser Straße 12 | 30419 Hannover
Telefon: 0511-2796-355
E-Mail: ess@ekd.de | www.schulstiftung-ekd.de
Dr. Annerose Fromke, Pädagogische Geschäftsführerin
der Evangelischen Schulstiftung in der EKD

Redaktionelle Mitarbeit

Christiane H. Friauf

Gestaltung und Produktion

Christoph Holzki, satzinform.de

Druck

Onlineprinters GmbH | Auflage 500 Exemplare

Ein herzlicher Dank geht an alle Autorinnen und Autoren, alle Fotografinnen und Fotografen und die Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner, die zu der Entstehung des Jahresberichtes beigetragen haben.

© 2017 Alle in diesem Magazin veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Der Rechtsschutz gilt auch gegenüber Datenbanken und ähnlichen Einrichtungen. Kein Teil dieses Magazins darf außerhalb der Grenzen des Urheberrechts ohne Zustimmung der Autorinnen und Autoren oder der Herausgeberin verwertet werden.

Bildnachweis

Martin Kirchner/Ev. Gymnasium Cottbus: Umschlagseite 1, 3 (1), 12, 14, 15, 22 (2), 23 (5); Evangelische Gesamtschule Philipp Melancthon Wittenberg: 3 (2), 23 (1) | Ltd. KRdir. Henriette Kühne: 1 | Dietrich-Bonhoeffer-Gymnasium Hilden: 2 (1) | Michaelshof Rostock: 2 (2) | Jens Schulz/Prämierung: 2 (3), 8 (16, 17), 22 (3) | Dr. Annerose Fromke: 2 (4); v. Bodelschwingsche Stiftungen Bethel: 23 (4) | Christliche Grundschule Aschersleben: 3 (3) | Ev. Grundschule Kleinmachnow: 4 | Prof. Dr. Martin Domszen: 5 | Ev. Schulzentrum Martinschule Greifswald: 7, 8 (15) | Schulkreuze „Sichtbar evangelisch“: 8 (1–14) | Uwe Baumann/Workshop „Theologischer Nachwuchs“: 10, 11 (1–6); Ev. Gymnasium Bad Marienberg: 20 (1–3) | Ev. Schulstiftung in Mitteldeutschland: 16 (1) | Ev. Grundschule Nordhausen: 16 (2), 22 (4) | poco_bw – Fotolia.com: 18, 21 | Jacob Ellrod Schule, Gefrees: 22 (1) | Ev. Grundschule Martinszentrum Bernburg: 23 (2) | Michaelshof, Rostock: 23 (3) | Ev. Grundschule Gotha: Umschlagseiten 2, 3

www.schulstiftung-ekd.de

Evangelische Schulstiftung in der EKD, Herrenhäuser Straße 12, 30419 Hannover